

Vogtländischer Anzeiger.

15. Stück.

Plauen, Sonnabends den 11. April 1812.

Die Lebenskunst.

Vieles lernt der Mensch, um seines Leibes Nahrung und Nothdurft willen, und wenig, um mit Menschen fortzukommen, ohne sich selbst oder Andere herabzumwürdigen. Die meisten Menschen werfen sich vor Andern, besonders vor Höhern, entweder weg, oder behandeln sie, zumal Niedere, mit Stolz. Beides verräth Inhumanität und eine Erniedrigung, welche den Menschen verächtlich macht.

Das Leben bedarf weniger Regeln und Grundsätze; wer sich achten gelernt hat, der vermeidet auch alles, was Andere demüthigt. Wer keine Ehrfurcht gegen Andere hat, der kann sich auch selbst nicht mit Achtung behandeln. Die menschliche Natur ist in allen Söhnen des Staubes die nämliche; das Sittengesetz, das ihr innewohnt, flößt Achtung ein, wo sich eine Spur davon zeigt, und wer also weise lebt, der wirft sich weder weg, noch behandelt er Andere übermüthig. Zur Lebenskunst bedarf also der Mensch Grundsätze, die sich auf die Weisheit stützen, und die ihn sowohl in Ungewittern aufrecht erhalten, als im Glücke vor Uebermuth bewahren. Was sich ihm nä-

hert, das achtet er als Menschen und sinnt Andern nichts an, was ihn selbst herabwürdigen könnte.

Wer die Grundsätze der Weisheit befolgt, der fühlt sich frei von der Uebermacht der Begierden und Leidenschaften; er trägt in seinem Busen eine Resignation, welche ihn das Unvermeidliche geduldig ertragen und dem Vermeidlichen und Entehrenden einen muthigen Widerstand leisten lehrt. Er thut oft einen Blick in seinen Busen, sieht hinauf zu dem, der über den Sternen thronet, reißt sich von dem Irdischen los, gelobt sich, nie zu weichen von dem Guten, und mag eine Welt über ihn zusammen stürzen, er bleibt unerschüttert; er thut seine Pflicht und fleckenlos geht er aus der Welt, wie er schuldlos sie betrat.

Der Mann, der die ächte Lebenskunst besitzt, bedarf wenig und versagt sich oft etwas, um sich im Entbehren zu üben. Wer viele Begierden hat, der ist ein Sklav; je unabhängiger der Mensch von niedern Lüsten ist, desto muthiger und getrosser genießt er das, was ihm die Natur schenkt. Entbehren lernen, was nicht durchaus nothwendig ist, ist eine Kunst, die sich zu eigen zu machen der Mensch von der Wiege

Wiege bis zum Grabe arbeiten muß. Ihn schlägt alsdann keine Veränderung des Schicksals zu Boden, so wie ihn keine übermüthig macht. Er hat immer die großen Zwecke vor Augen, warum er auf dieser Erde wandelt: stets seine Pflicht zu thun, so wie seine Einsichten unaufhörlich zu erweitern. Die Gewaltigen dieser Erde staunt er nicht an, so wie er die Ohnmächtigen nicht beleidigt. Er schätzt jeden nach dem Maaße seines Verdienstes. Vor dem edlen Manne beugt er sich, vor dem Bösewicht aber geht er zürnend vorüber.

Mit Freunden macht er sich nicht zu gemein, Feinde schätzt er nicht gering; seine Liebe gründet er auf Achtung und seine Freundschaft ist ein Band, den nur der Tod löst. Er schonet der Schwäche, wie er der Uebermacht mutbig ins Gesicht sieht, und scheuet keinen Kampf, den Ehre und Pflicht gebieten.

Sonderbare Belohnungen.

Ein Herr von N. . . dem sein Hund das Leben gerettet hatte, lud alle seine Freunde zu einem großen Gastmale ein, das er ihnen zur Freude über das Ereigniß veranstaltet hatte, wozu sie ihm Glück gewünscht hatten. Wie eine zweite Proce, setzte er seinen Gästen die Gliedmaßen seines Retters vor und nachdem sie gegessen hatten, hielt er folgende Anrede an sie: „Meine Freunde, da ich nicht wußte, wie ich das treue Thier belohnen sollte, dem ich das Leben zu verdanken habe, so glaubte ich nichts Besseres thun zu können, als daß ich Sie zu mir einlud,

um ihm die Ehre zu erweisen, von denjenigen gegessen zu werden, welche an seinem Ruhme so vielen Antheil nehmen.“

In Konstantinopel gerieth das Haus eines griechischen Dolmetschers in Brand. Mit Hilfe eines Janitscharen rettete er den größten Theil seiner Schätze und Effekten. Ein Kind in der Wiege aber wurde vergessen; man konnte nicht mehr hinein, denn alles stand schon in Flammen. Der unglückliche Vater, in Verzweiflung darüber, glaubte es schon verloren, als sein großer Haushund aus dem Hause stürzte, das Kind an den Windeln im Rachen haltend. Man drängte auf ihn zu, aber er entfloß damit, und weit davon legte er seine kostbare Last auf der Thürschwelle eines Freundes seines Herrn nieder. Hier bewachte er es, bis die Thüre sich öffnete. Würde man wohl errathen, welche Belohnung diesem großmüthigen Thiere zu Theil ward? Der Dolmetscher beeilte sich wirklich ihm eine zu geben; aber sie war eben so schrecklich, als sonderbar. Er tödtete ihn mit eigener Hand, und verzehrte ihn mit seiner Familie bei einem großen Gastmahl, das er ihm zu Ehren gab, indem er sagte: „Er ist viel zu edel, als daß er eine Speise der Würmer werde; er soll sich mit dem Blute der Menschen vermischen, die dadurch großmüthiger, gefühlvoller und tugendhafter werden müssen.“

U n n a t u r.

Zu Suczawa in der Bukowina hat sich ein schau-

schauderhaftes Ereigniß zugetragen. Eine dasige Bürgerfrau, Namens Anna Authorit, Mutter von 3 Kindern, Hauseigenthümerin, sich selbst überlassen, indem ihr Mann, wegen Unruhmüßungen, von seinem Wohnorte verwiesen worden war, gerieth in einem Wirthshause mit einigen andern Weibern in Streit, welcher in Kaufhändel überging, wobei einige von den Weibern verwundet wurden. Der dasige Gerichtsvorsteher ließ die Schuldige verhaften, mit 10 Ruthenschlägen abstrafen, und entließ sie nach vollzogener Strafe wieder. Anna Authorit, durch diese Züchtigung auf das empfindlichste gekränkt, beschloß, erst ihre Kinder aus der Welt zu schaffen, und sich dann selbst das Leben zu nehmen. Aus dem Gefängnisse entlassen, ging sie in einen Laden, wo sie 30 Ellen Band kaufte, und von da geradezu nach Hause. Hier verfertigte sie von 1 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Abends für jedes ihrer drei Kinder (ein Mädchen und zwei Knaben) ein Kleid. Als die Kleidungsstücke fertig waren, nahm sie das Mädchen, führte es in die Küche, schlachtete es mit einem Messer ab, wusch es, kleidete es an, und legte es auf den Tisch; dann nahm sie den jüngern Knaben, schlachtete ihn eben so, kleidete ihn an, und legte ihn zu seiner ermordeten Schwester auf den Tisch. Sie war schon im Begriff, ihren ältesten 7jährigen Sohn, welchem sie Hände und Füße gebunden hatte, auf gleiche Weise abzuschlachten; er entwand sich aber ihren Händen, und bat so flehentlich um sein Leben, daß sie beschloß, ihn einstweilen zu verschonen. Sie legte ihn gebunden in

ein Bett, mit dem Vorsatz, ihn erst später zu ermorden, und sich selbst aufzuhängen, wozu sie alle Vorkehrungen getroffen hatte. Mit diesem Vorsatz verließ sie ihre Wohnung, schloß die Thüre ab, und ging zu ihren guten Freunden, um von ihnen Abschied zu nehmen. Einem derselben, einem Schlosser, kam diese Beurteilung verdächtig vor; er wollte die Sache näher untersuchen, und verfügte sich, von einem Tischlermeister begleitet, in ihre Wohnung. Da er die Thüre verschlossen fand, eilte er nach Hause, holte sein Werkzeug, öffnete sie, und erblickte zu seinem Entsetzen die beiden Kinder ermordet auf dem Tische, und das dritte gebunden im Bette liegen. Man setzte sogleich der Thäterin nach, entdeckte und überlieferte sie dem Gerichte, von dem sie nun ihre Strafe erwartet.

Der Ordensmann.

Ins D. . darf niemand mehr als höchstens ein halb Pfund Tabak mitbringen. Jedoch sind die Ordensgeistlichen davon ausgenommen und dürfen etwas mehr bei sich führen.

Ein Kapuziner, der öfters ins S. herüber zu reisen genöthig war und sich auf seiner Rückreise jederzeit dieser Erlaubniß bediente, wurde einst von einem Obergrenzwächter hart angefaßt, weil diesem der Vorrath zu stark schien und weil er zu oft kam: „Schnupfen denn die Patres so viel Tabak?“ fragte er. Der Geistliche machte eine demüthige Verbeugung und sagte zu den Visitatoren: „Sie, meine

meine Herren! haben ihre Weiber, wir — eine
Prise Tabak.“

S ä n f t i g u n g.

Was klagst du, Herz, was rinnen heiße Thränen
Zur Erde nieder, warum härmst du dich?
O laß, o laß das qualenvolle Sehnen,
Blick auf, der ferne Himmel röthet sich,
Und an dem unermess'nen ehr'nen Bogen
Kommt sanftes Licht und Purpurschein gezogen.

Die schwarze Nacht, sie kann nicht ewig währen,
Auch ihre Krone fällt vom dunkeln Haupt,
Ein goldner Morgen wird den Tag verklären,
Dem sie gewaltig seinen Kranz geraubt;
Bei Flöten-, Lerch- und Nachtigallentönen
Besteigt er nun den Thron, um sich zu krönen.

Wie kannst du, schwaches Herz, muthlos ver-
zagen,

Und warum quälst du dich in stummem Gram?
Weil dir das Schicksal in der Leiden Tagen
Von deiner Brust die jungen Rosen nahm,
Weil's schwarze Blumen dir zum Kranz gewun-
den,

Und Dornen dir am Wege sprießen ließ,

Weil jene Himmelstage dir entschwunden,
Dir sel'ge Tage, rosig schön und süß?

Erhebe dich! Aus dessen Hand der Frieden,
Die goldne Ruhe und die Wonne kam,
Der reicht dir jetzt die schwarzen Trauerblüten,
Der sendet dir den nachtumfloß'nen Gram;
Und wird der gute Vater dich verlassen?
Und bleibt dir ewig nur die bleiche Noth?
Wie kann der Vater seine Kinder hassen!
Sieh' auf, schon keimt das junge Morgen-
roth! —

C h a r a d e.

Was die letzten Zwei begingen,
Wird verruchten Tod sie weih'n, —
Uns zur Freude aufzuschwingen,
Will die Erste Kraft uns leih'n, —
Uns um Götterfrucht zu bringen,
Kann das Ganze fähig seyn;
Wollt ihr dies Gelichter kennen,
Der Kalender wird's Euch nennen,

B e i l a g e

des

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 11. A p r i l 1 8 1 2.

Zeitungsberichte.

Ein Beweis, welchen großen Credit unser Vaterland noch immer hat, ist auch dies: daß das in Paris eröffnete königl. sächs. Anleihen am 17. März höher stand, als die Aktien der französischen Bank. — Am 28. März traf die erste Colonne des vom Herz. von Reggio kommandirten kais. franz. Armeekorps zu Berlin ein; Se. Maj. der König hat sie selbst in Augenschein genommen, und sich über deren vortreffliche militärische Haltung sehr schmeichelhaft geäußert. — Aus dem Oestreichischen gehen noch immer starke Truppenzüge nach Gallizien; auch ist der Courierwechsel zwischen Wien und Constantinopel jetzt sehr stark. Da die Garnison von Wien ausgezogen ist; so sind die Posten und Wachen meist wieder mit Bürgermilitär besetzt. Bei Kaschna in Oberungarn kommt ein Reservecorps meist von ungar. Truppen zu stehen. Der Kaiser, hieß es, werde erst nach Ungarn gehen, um den Reichstag zu schließen, und dann seine Reise nach Dresden antreten. — Durch Frankfurt sind fortdauernd viele franz. Truppen gezogen, auch ein Theil der kais. Gardien. — In Hamburg mußten 200 Schießkarren zum Behuf der Stadtbevestigung geliefert werden. — Nachrichten aus Rußland melden: daß in allen Fächern der Regierung eine außerordentliche Thätigkeit herrsche; alle Steuern sind erhöht und der Kaufmannsstand ist zu einem Darlehn für die Bedürfnisse der Armee aufgefordert worden. Viele verabschiedete Of-

ficiers werden in der Armee wieder angestellt, und während von Riga, Reval ic. viele Waaren rückwärts geschafft werden, kommen Truppen daselbst an, besonders sollen am Niemen viele russ. Truppen eingetroffen seyn, auch Befehl gegeben worden seyn, die Linien- und Scheerenflotte auszurüsten, so wie auch viele englische Schiffe wieder in der Ostsee zu erscheinen anfangen. Die Ausfuhr der Lebensmittel aus den russ. Ostseehäfen soll nächstens verboten werden. Der Courierwechsel zwischen Petersburg nach Finland und allen Provinzen des Reiches ist sehr stark. Aus Brody in Gallizien wird gemeldet, daß der Fürst Bagration mit 6 Divisionen an der Gränze angelangt sey. — In der Türkei dauern die Rüstungen zu Lande und Wasser fort; die Paschen der Provinzen sind aufgefordert ihre Contingente zu stellen, von welchem schon viele nach dem Kriegsschauplatz eilen. An den Gränzen von Bulgarien steht eine starke Armee, und die Reserve zu Adrianopel; auch gegen Serbien rücken immer mehr Truppen an. Die Friedensunterhandlungen sollen zwar noch nicht ganz abgebrochen seyn; allein man erwartet doch den Ausbruch des Kriegs aufs neue, wobei sich die Russen diesmal bloß auf die Defensiv beschränken dürfen. Bei der russischen Armee sind viele Rekruten aus Litthauen angekommen, dagegen die zwei Divisionen, die sich über den Dniester zurückgezogen haben, nach Kaminiect gegangen sind.

Signa-

Signalement zweier Soldaten von der Königl. Italienischen Veliten-Garde, welche in der Nacht vom 6ten zum 7ten huj. von hier aus desertirt sind:

1) Der Velit. Stauder Joseph, ist den 11. März 1790 geboren in Dobnich, Departement Piave in Tyrol. Dieser mißt 5 Fuß 4 Zoll, hat rundes Gesicht, graue Augen, lange Nase, großen Mund, schwarze Haare, schwarze Augenbraunen, ist blatternarbig. — Ein Handwerksmann.

2) Der Velit. Anton Selger, ist den 29. März 1790 geboren in Deckofen, Departement Alto Adige in Tyrol. Dieser mißt 5 Fuß, 4 Zoll, hat ein langes Gesicht, braune Augen, kleine Nase, großen Mund, schwarze Haare, gelbe Augenbraunen, ist blatternarbig. — Ein Bauersmann.

Alle resp. Militair- und Civil-Behörden werden ersucht, benannte Stauder Joseph und Anton Selger im Betretungsfall sofort zu arretiren, und an hiesige Etapen-Commandantenschaft zu überliefern. Sign. Plauen am 7. April 1812.

Franz Bar. von Rohrscheidt, Major und Commandant.

Da der auf heute gefällige hiesige Jahr- und Viehmarkt wegen der Durchmärsche fremder Truppen ganz gestört worden ist und deshalb derselbe nunmehr den 6ten May a. e. gehalten werden soll; so haben wir solches hierdurch öffentlich bekannt machen wollen.

Plauen, den 8. April 1812.

Bürgermeister und Rath das.

Ein schönes ganz massives Wohnhaus in der Residenzstadt Schleiz an der lebhaftesten Straße gelegen, No. 334, ist aus freier Hand zu verkaufen; es ist 3 Stockwerk hoch und enthält 4 vordere und 1 hintere Stube, 8 Kammern, 7 Gewölber, 2 schöne Keller und für 6 Pferde Stallung etc. und ist für eine adeliche Herrschaft oder auch für einen Kaufmann sehr passend. Das Nähere ist bei dem Besitzer zu erfahren.

Da die Wirthschaft des hiesigen Schießhauses von jetzt auf die nächstfolgenden 3 Jahre anderweit verpachtet werden soll; so haben sich Pachtlustige deshalb beim Schützenhauptmanne, Herrn Bürgermeister Reyher binnen hier und den 4. May allhier zu melden.

Dreuen den 8. April 1812.

Schützen-Directorium.

Ein gut gerittner und zum Zuge brauchbarer Rappe, 7 Jahre alt, 11 Viertel hoch, aus Ungarischem Gestüte, ein Wallach, fehlerfrei, steht aus freier Hand um einen billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren beim Herrn Amtsrichter Wurlißer in Voigtsberg.

Ein noch ganz brauchbares, vierhöriges Pedal, mit langer Octave, ist um billigen Preis zu verkaufen bei
J. Traugott Lanzer, Org. in Delsnitz.

Werthheimer Wein, die Bouteille à 6 $\frac{1}{2}$ gr. und rother, die Bout. à 7 gr. ist zu haben bei Ernst Buchheim im untern Steinwege.

Eine Quantität Heu ist zu verkaufen. Den Verkäufer nennt das Int. Comt.

Es sind 3 gute schlagende Nachtigallen, das Stück zu 4 Thlr. zu verkaufen. Wo? sagt das Int. Comt.

Wenn jemand meiner Frau etwas geborgt hätte, oder noch borgen sollte; so warne ich sie dafür: denn ich bezahle nichts für ein unbesonnenes Weib. Joh. Gottfr. Dorn, Thorschreiber.

Getraidepreis vom 4. April 1812. Weizen, 1 thlr. 15 gr. bis 2 thlr. 3 gr., Korn, 22 gr. bis 1 thlr. 2 gr., Gerste, 15 bis 17 gr., Hafer, 11 bis 12 gr.